

Suchtbefragung Bayern Altersgruppe 65+

Modellprojekt zur Ermittlung der Gesundheitsstruktur sensibler Bevölkerungsgruppen – Ansatzpunkte für Interventionen (Themenfeld Sucht)

Kurzfassung

Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege



STUDIEN
BERICHT

Suchtbefragung Bayern Altersgruppe 65+

Modellprojekt zur Ermittlung der Gesundheitsstruktur sensibler
Bevölkerungsgruppen – Ansatzpunkte für Interventionen
(Themenfeld Sucht)

Kurzfassung

Stefan Loos
Maximilian Würz

Kurzfassung

für das Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit

Berlin, Februar 2023

Autoren

Dr. Stefan Loos
Maximilian Würz
IGES Institut GmbH
Friedrichstraße 180
10117 Berlin

Inhalt

1.	Hintergrund	4
2.	Soziodemografische Kernmerkmale und soziales Umfeld	5
3.	Gesundheitliche Situation	6
4.	Konsumverhalten	7
4.1	Alkoholkonsum	7
4.2	Rauchen	8
4.3	Medikamentenkonsum	9
4.4	Illegale Drogen	11
5.	Einflussfaktoren auf das Konsumverhalten	12
6.	Einfluss der Corona-Pandemie auf das Konsumverhalten	14
7.	Limitationen der Studie	15

Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wird auf die geschlechtsspezifische Schreibweise verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind geschlechtsneutral und beziehen sich auf Angehörige aller Geschlechter.

1. Hintergrund

Mit dem Epidemiologischen Suchtsurvey (Epidemiological Survey on Substance Abuse – ESA) wird seit dem Jahr 1980 in regelmäßig wiederholten Querschnittsbefragungen der Konsum und Missbrauch von psychoaktiven Substanzen in der deutschen Allgemeinbevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren untersucht. Bayern hat sich in den Jahren 2006, 2009, 2015 und 2021 mit einer erweiterten Stichprobe am ESA beteiligt. Speziell für Jugendliche liegen ebenfalls bayernspezifische Daten zum Suchtmittelkonsum vor: Bayern beteiligte sich in den Jahren 2003, 2007, 2011, 2015 und 2019 an der Europäischen Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen (ESPAD), die seit den 1990er Jahren alle vier Jahre europaweit in mehr als 30 Ländern durchgeführt wird.

Für die Bevölkerung ab 65 Jahren gibt es bislang keine repräsentativen Erhebungen zum Konsum und Missbrauch von psychoaktiven Substanzen sowie den daraus resultierenden Auswirkungen auf die Veränderungen der gesundheitlichen Situation und der Lebensumstände – weder bundesweit noch für Bayern. Für diese Altersgruppe ist die Datenlage daher grundsätzlich lückenhaft. Das „Modellprojekt zur Ermittlung der Gesundheitsstruktur sensibler Bevölkerungsgruppen – Ansatzpunkte für Interventionen“ hat zum Ziel, diese Datenlücke für die ältere Bevölkerung zu schließen. Das Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit hat hierfür das IGES Institut mit der Durchführung der Befragung und der Auswertung der Ergebnisse beauftragt.

Der Hauptbericht „Suchtbefragung Bayern Altersgruppe 65+“ beinhaltet eine detaillierte Analyse des Suchtmittelkonsums der bayerischen Bevölkerung ab 65 Jahren und umfasst ca. 280 Seiten. Der vorliegende Kurzbericht fasst die Kernaussagen der Untersuchung zusammen.

Grundlage der Analyse ist eine repräsentative Befragung der bayerischen Bevölkerung ab 65 Jahren. Schwerpunkte der Befragung waren der Konsum von Alkohol, Tabak und Medikamenten (Schmerzmittel, Schlaf- und Beruhigungsmittel und Antidepressiva) sowie von illegalen Drogen. Zusätzlich wurden Daten zur sozioökonomischen Lage der Befragten, ihrer sozialen Einbindung und ihrem Gesundheitszustand erhoben. Auch die Auswirkungen der Corona-Pandemie wurden bei der Befragung berücksichtigt. Insgesamt nahmen 4.115 Personen an der telefonischen Befragung teil. Die Befragung wurde von Advanced Market Research (AMR) als Unterauftragnehmer des IGES Instituts durchgeführt. Die Daten wurden am Ende der Feldarbeit von AMR qualitätsgesichert und in anonymisierter Form an das IGES Institut übergeben. Durch eine Gewichtung der Daten sind die Ergebnisse der Befragung repräsentativ für die bayerische Wohnbevölkerung ab 65 Jahre im Hinblick auf die Merkmale Alter, Geschlecht und Wohnort (nach Regierungsbezirk).

2. Soziodemografische Kernmerkmale und soziales Umfeld

In der bayerischen Bevölkerung ab 65 Jahren sind 55,7 % der Personen weiblich und 44,3 % männlich. Etwas weniger als die Hälfte der Personen ab 65 Jahren (44,5 %) wohnt (eher) ländlich bzw. in einem Dorf.

Einen Haupt- bzw. Volksschulabschluss als höchsten Schulabschluss hat gut ein Drittel der Personen ab 65 Jahren (37,8 %). 30,7 % der Personen haben einen Realschulabschluss und 29,3 % Abitur bzw. eine (Fach-)Hochschulreife. Mit steigendem Alter sinkt der Anteil der Personen mit höherer Schulbildung. Bei den Männern ist der Anteil der Personen mit Abitur mit einem Wert von 37,5 % deutlich höher als bei den Frauen (22,7 %). Gut ein Fünftel der Personen ab 65 Jahren (21,0 %) hat als höchsten Ausbildungsabschluss eine Lehre bzw. einen Facharbeiterabschluss. 17,2 % der Personen haben die Berufsfachschule besucht und 17,1 % haben einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss.

29,1 % der Personen ab 65 Jahren verfügen über ein monatliches Netto-Haushaltseinkommen von unter 1.800 €, 11,1 % der Personen über ein Netto-Haushaltseinkommen von 4.500 € und mehr. Mit steigendem Alter nimmt der Anteil der Personen mit einem niedrigen monatlichen Netto-Haushaltseinkommen zu.

Altersspezifische Unterschiede sind auch beim Anteil der Personen, die alleine leben, festzustellen: Während in der Altersgruppe der 65- bis 69-jährigen Personen 27,8 % alleine leben, tut dies in der Altersgruppe der mindestens 80-jährigen hingegen fast die Hälfte (47,2 %). Im bayernweiten Durchschnitt leben dabei Frauen häufiger alleine (42,4 %) als Männer (32,4 %).

Bei gut einem Drittel der Personen in Bayern ab 65 Jahren (34,4 %) zeigen andere Personen viel Anteilnahme und Interesse am eigenen Tun. Allerdings vermissen 37,7 % der Personen ab 65 Jahren manchmal und 20,2 % sogar häufig soziale Kontakte. Altersspezifisch ist zu beobachten, dass der Anteil der Personen, die häufig Gesellschaft vermissen, in der Altersgruppe der 65- bis 69-jährigen mit einem Wert von 23,7 % höher ist als in der Altersgruppe der mindestens 80-jährigen Personen (17,7 %). 41,5 % der Personen ab 65 Jahren sind Mitglied in mindestens einem Verein/einer Gruppe und 15,7 % der Personen sind sogar ehrenamtlich engagiert.

Bei 24,9 % der Personen ab 65 Jahren gab es im Leben besonders belastende schreckliche Ereignisse oder Katastrophen, die sie auch den letzten 12 Monaten noch beschäftigten.

3. Gesundheitliche Situation

Der allgemeine Gesundheitszustand wird von der Hälfte der Personen in Bayern ab 65 Jahren (50,3 %) in den letzten vier Wochen vor der Befragung als gut bewertet; weitere 26,0 % der Personen bewerten ihren Gesundheitszustand als sehr gut bzw. ausgezeichnet. Insgesamt bewerten Männer ihren Gesundheitszustand im Durchschnitt positiver als Frauen.

43,1 % der Personen klagten in den letzten 30 Tagen vor der Befragung über Schmerzen. Geschlechtsspezifisch sind dabei wesentliche Unterschiede feststellbar: Während bei den Frauen 47,1 % Schmerzen hatten, waren es bei den Männern nur 38,1 %. Von den Personen ab 65 Jahren, die in den letzten vier Wochen Schmerzen hatten, hatte knapp ein Viertel (24,1 %) starke oder sogar sehr starke Schmerzen. Rund drei Fünftel der Personen mit Schmerzen in den letzten vier Wochen hatten diese bereits seit einem Jahr oder länger.

Ein Großteil der Personen ab 65 Jahren schätzt den eigenen psychischen Gesundheitszustand als gut (44,5 %), über ein Fünftel sogar als sehr gut (21,4 %) ein. Demgegenüber schätzen 7,8 % der Personen ihren psychischen Gesundheitszustand als schlecht bzw. sehr schlecht ein. 4,5 % Personen der bayerischen Bevölkerung ab 65 Jahren haben in den letzten 30 Tagen vor der Befragung Antidepressiva eingenommen. Insgesamt schätzen Männer ihren seelischen Gesundheitszustand tendenziell etwas besser ein als Frauen und konsumieren auch seltener Antidepressiva als Frauen.

Knapp die Hälfte der Personen ab 65 Jahren in Bayern (45,6 %) hatte in den letzten vier Wochen seelische Probleme (z. B. Angst, Niedergeschlagenheit oder Reizbarkeit). Die überwiegende Mehrheit hatte allerdings keine seelischen Probleme (54,4 %) oder nur sehr wenige (22,6 %).

Fast die Hälfte der Personen ab 65 Jahren (46,1 %) hat (fast) nie Schlafprobleme, 18,7 % haben häufig oder fast immer Schlafprobleme. Altersspezifisch ist auffällig, dass der Anteil der Personen, die in den letzten vier Wochen mindestens manchmal Schlafprobleme hatten, bei den mindestens 80-jährigen Personen (41,1 %) deutlich höher ist als bei den Personen zwischen 65 und 69 Jahren (32,6 %). Unter den Frauen lag der Anteil der Personen mit Schlafproblemen mit 57,4 % dabei höher als bei den Männern (49,6 %).

45,4 % der Personen ab 65 Jahren hatten in den letzten vier Wochen Schwierigkeiten bei der Ausübung der täglichen Arbeit wegen der eigenen körperlichen Gesundheit. 48,9 % Personen hatten in den letzten vier Wochen Einschränkungen bei normalen körperlichen Tätigkeiten (z. B. beim zu Fuß gehen oder Treppen steigen) aufgrund von Problemen mit der eigenen körperlichen Gesundheit.

4. Konsumverhalten

4.1 Alkoholkonsum

Alkohol ist das am weitesten verbreitete Suchtmittel: Gut die Hälfte der mindestens 65-Jährigen (53,2 %) trinkt mindestens einmal im Monat Alkohol. Allerdings nimmt der Anteil derer, die gar keinen Alkohol trinken, mit steigendem Alter zu. Frauen sind mit 56,1 % häufiger alkoholabstinent als Männer (35,0 %). Die konsumierte Alkoholmenge ist jedoch meist relativ gering: 87,3 % der Personen, die Alkohol trinken, konsumieren üblicherweise ein oder zwei alkoholhaltige Getränke, wenn sie an einem Tag Alkohol trinken (bayernweit 46,4 % aller Personen ab 65 Jahren). Von den Personen, die Alkohol trinken, haben bayernweit 80,4 % im letzten Jahr nie mehr als sechs oder mehr alkoholische Getränke an einem Tag konsumiert (bayernweit 42,8 % aller Personen ab 65 Jahren).

Zur Ermittlung des Vorhandenseins von riskantem und schädlichem Alkoholkonsum wurde der Alcohol Use Disorders Identification Test (AUDIT) verwendet, der in seiner Kurzform aus folgenden drei Fragen besteht:¹

- ◆ „Wie oft trinken Sie Alkohol?“;
- ◆ „Wenn Sie an einem Tag Alkohol trinken, wie viele alkoholhaltige Getränke trinken Sie dann typischerweise?“;
- ◆ „Wie oft haben Sie im letzten Jahr an einem Tag 6 oder mehr alkoholische Getränke getrunken?“.

Bei 16,9 % der Männer ab 65 Jahren in Bayern ist von einem Risiko für eine alkoholbezogene Störung auszugehen. Bei 11,5 % der Männer liegt sogar bereits ein riskanter Alkoholkonsum vor. Bei Frauen ab 65 Jahren liegt im bayernweitem Durchschnitt bei 12,1 % ein Risiko für eine alkoholbezogene Störung vor. Bei 10,4 % der Frauen liegt sogar ein riskanter Alkoholkonsum vor.

Der häufigste Grund für den Konsum von Alkohol ist bei den Personen, die Alkohol trinken, der geschmackliche Genuss von alkoholischen Getränken (73,9 %). Auch gehört für knapp ein Drittel (27,5 %) der Personen der Genuss von Alkohol in vielen Situationen einfach dazu. Bei 21,3 % der Personen hilft der Alkohol, um sich zu entspannen, und bei immerhin 19,9 % der Personen hilft abends ein Glas Bier, Wein oder ähnliches, um besser einschlafen zu können.

Problematisches Trinkverhalten von den Personen, die Alkohol trinken, ist nur in geringem Umfang zu beobachten:

- ◆ 1,7 % der Personen brauchten in den letzten 12 Monaten Alkohol, um in die Gänge zu kommen;

¹ <http://www.alter-sucht-pflege.de/Handlungsempfehlungen/Download/AUDIT-C.pdf>

- ◆ 2,0 % der Personen konnten wegen des Alkoholkonsums ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen;
- ◆ 3,6 % der Personen waren nicht mehr in der Lage, sich an Dinge zu erinnern, weil sie zu viel getrunken hatten;
- ◆ 4,6 % der Personen konnten nicht mehr aufhören zu trinken, nachdem sie einmal angefangen hatten;
- ◆ 5,7 % der Personen hatten Schuldgefühle oder ein schlechtes Gewissen, weil Sie zu viel getrunken hatten.

Von den Personen, die Alkohol trinken, erlebten bayernweit 2,3-4,5 % der Personen negative soziale Folgen aufgrund ihres Alkoholkonsums. So kam es bei 2,3 % der Personen aufgrund eines zu hohen Alkoholkonsums zu Verletzungen. Bei 4,5 % der Personen äußerten sich nahestehende Personen besorgt aufgrund des Alkoholkonsums.

4.2 Rauchen

Rauchen ist in der bayerischen Bevölkerung ab 65 Jahren weniger weit verbreitet als Alkoholkonsum: 13,2 % der Personen ab 65 Jahren sind Raucher. Dabei ist der Anteil der Raucher unter Männern (15,0 %) höher als unter Frauen (11,7 %). Deutlicher ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei den Personen, die noch nie geraucht haben: Bei den Frauen haben 59,1 % der Personen noch nie geraucht, bei den Männern sind es hingegen nur 39,7 %.

Knapp drei Fünftel der Personen (57,1 %), die Zigarette rauchen, rauchen 5 bis 14 Zigaretten am Tag. Mehr als 30 Zigaretten am Tag rauchen 2,6 % der Personen, die Zigarette rauchen. Frauen rauchen im Mittel weniger Zigaretten pro Tag als Männer. Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil derer, die mindestens 15 Zigaretten am Tag rauchen. Etwas zurückhaltender sind die Personen, die Zigarillo, Zigarre und/oder Pfeife rauchen: Die Mehrheit dieser Personen (59,1 %) raucht täglich 0 bis 4 Zigarillos, Zigarren und/oder Pfeifen.

Das Rauchverlangen nach der ersten Zigarette, Zigarillo, Zigarre und/oder Pfeife setzt dabei schon recht früh nach dem Aufstehen ein: Knapp die Hälfte der Personen (49,3 %) raucht bereits innerhalb der ersten 30 Minuten nach dem Aufstehen. Weitere 27,2 % der Personen rauchen 31 bis 60 Minuten nach dem Aufstehen.

Bei knapp der Hälfte der rauchenden Personen liegt ein problematisches Rauchverhalten vor: 48,8 % der Personen raucht weiterhin, weil ihnen das Aufhören so schwerfällt. Auch hat knapp die Hälfte der Personen (48,3 %) ein starkes Rauchverlangen. 34,4 % der Personen sind besonders gereizt, wenn sie eine Zeit lang nicht geraucht haben.

In Bezug auf die Gründe für den Tabakkonsum konnte beobachtet werden, dass...

- ◆ ...die meisten Personen rauchen, weil ihnen das Rauchen schmeckt (57,5 %);

- ◆ ...es 41,9 % der Personen schwerfällt, auf das Rauchen zu verzichten, wobei der Anteil bei den Männern mit 44,5 % etwas höher liegt als bei den Frauen (39,1 %);
- ◆ ...für 41,3 % der Personen Rauchen mit einem angenehmen Gefühl verbunden ist;
- ◆ ...für 10,5 % der Personen das Rauchen eine soziale Komponente besitzt.

4.3 Medikamentenkonsument

Schmerzmittel

Gut ein Viertel der Personen ab 65 Jahren (27,6 %) hat in den letzten 30 Tagen vor der Befragung Schmerzmittel eingenommen, wobei in der Tendenz der Anteil der Personen, die Schmerzmittel eingenommen haben, in den jüngeren Altersgruppen niedriger ist als in den höheren Altersgruppen. Der Anteil der Personen, die in den letzten 30 Tagen Schmerzmittel eingenommen haben, ist dabei im Durchschnitt bei den Frauen mit 29,7 % höher als bei den Männern (25,1 %). Zumeist werden ausschließlich Schmerzmittel eingenommen, die von einem Arzt verordnet wurden. Dabei ist der Anteil der Personen, die sowohl vom Arzt verordnete als auch rezeptfrei erhältliche Schmerzmittel konsumieren, bei den Frauen mit 9,7 % gut doppelt so hoch wie bei den Männern (4,2 %).

Von den Personen, die in den letzten 30 Tagen Schmerzmittel eingenommen haben, haben 47,0 % der Personen nicht-opioidhaltige Schmerzmittel eingenommen (bayernweit 13,0 % aller Personen ab 65 Jahren). Davon haben wiederum 47,4 % der Personen in den letzten 30 Tagen mehrmals pro Woche oder täglich nicht-opioidhaltige Schmerzmittel konsumiert (bayernweit 6,1 % aller Personen ab 65 Jahren). Die größte Gruppe der Personen konsumierte dabei bereits seit einem Jahr und länger nicht-opioidhaltige Schmerzmittel (60,2 %) (bayernweit 7,9 % aller Personen ab 65 Jahren).

Von den Personen, die Schmerzmittel einnehmen, ist der Anteil der Personen, die nicht-opioidhaltige Schmerzmittel konsumieren, bei den Männern (48,0 %) leicht höher als bei den Frauen (46,2 %).

In Bezug auf die Gewohnheiten und Schwierigkeiten bei der Einnahme nicht-opioidhaltiger Schmerzmittel konnte beobachtet werden, dass...

- ◆ ...für mehr als die Hälfte der Personen, die nicht-opioidhaltige Schmerzmittel einnehmen, immer mehr Situationen existieren, die sie ohne Schmerzmittel nicht schaffen (52,5 %);
 - ◆ ...42,7 % der Personen sich sicherheitshalber einen kleinen Vorrat an Schmerzmitteln angelegt haben;
 - ◆ ...rund ein Viertel der Personen (25,6 %) sich ohne Schmerzmittel nicht wohl fühlt;
-

- ◆ ...bei rund ein Viertel der Personen (24,9 %) die Wirkung der Schmerzmittel nicht mehr so wie am Anfang ist;
- ◆ ...12,3 % der Personen Angst vor einer Abhängigkeit von Schmerzmitteln haben;
- ◆ ... 10,6 % der Personen manchmal erstaunt darüber sind, wie viele Schmerzmittel sie an einem Tag eingenommen haben;
- ◆ ...3,7 % der Personen berichten davon berichten, dass andere glauben, sie hätten ein Problem mit Schmerzmitteln.

Von den Personen, die in den letzten 30 Tagen Schmerzmittel eingenommen haben, haben 6,0 % der Personen opioidhaltige Schmerzpflaster (z. B. Fentanyl-Pflaster) verwendet (bayernweit 1,7 % aller Personen ab 65 Jahren) und 18,1 % der Personen opioidhaltige Schmerzmittel als Tabletten, Tropfen oder Spray konsumiert (bayernweit 5,0 % aller Personen ab 65 Jahren). Dabei nahm ca. die Hälfte der Personen (50,7 %) täglich opioidhaltige Schmerzmittel ein und drei Fünftel der Personen (60,1 %) taten dies auch bereits schon seit einem Jahr und länger.

Beim Konsum von opioidhaltigen Schmerzmitteln ist der Anteil der Personen, die in den letzten 30 Tagen opioidhaltige Schmerzpflaster verwendet haben, bei den Frauen mit einem Wert von 6,4 % leicht höher als bei den Männern (5,7 %).

Bei einem Teil der Personen, die Opioide einnehmen, gibt es einige Hinweise auf einen problematischen Gebrauch:

- ◆ 25,9 % der Personen haben opioidhaltige Schmerzmittel in größeren Mengen oder über einen längeren Zeitraum als verschrieben oder ursprünglich beabsichtigt genommen;
 - ◆ 25,3 % der Personen nahmen regelmäßig eine höhere Dosierung ein, als sie verschrieben bekommen haben;
 - ◆ 19,0 % der Personen nahmen ihre Opioide, weil sie verstimmt oder aufgeregt waren oder um andere Symptome als Schmerz zu beeinflussen oder zu beseitigen;
 - ◆ 10,3 % der Personen haben wegen der Einnahme von opioidhaltigen Schmerzmitteln wichtige Aktivitäten (z. B. Ihre Arbeit oder das Zusammensein mit Freunden oder Verwandten) eingeschränkt oder aufgegeben;
 - ◆ Bei 6,7 % der Personen war das Verlangen nach opioidhaltigen Schmerzmitteln so stark, dass sie an nichts Anderes mehr denken konnten.
-

Schlaf- und Beruhigungsmittel

Schlaf- und Beruhigungsmittel werden in Bayern nur von einer kleineren Gruppe der Personen ab 65 Jahren konsumiert: 4,4 % der Personen haben in den letzten 30 Tagen Schlafmittel und 2,3 % der Personen Beruhigungsmittel eingenommen. 0,7 % der Personen haben sowohl Schlaf- als auch Beruhigungsmittel eingenommen. Je älter die Personen sind, desto höher ist der Anteil an Personen, die Schlafmittel nehmen.

Bei den Frauen ist der Anteil der Personen, die Schlaf- und/oder Beruhigungsmittel konsumieren, leicht höher als bei den Männern. Dabei scheinen Frauen eher als Männer ausschließlich ein vom Arzt verordnetes Mittel einzunehmen.

Knapp die Hälfte der Schlaf-/Beruhigungsmittel-Konsumenten (48,8 %) nahm in den letzten 30 Tagen täglich Schlaf- und/oder Beruhigungsmittel ein. Knapp ein Drittel der Personen (61,9 %) konsumierte dabei Schlaf- und/oder Beruhigungsmittel bereits seit einem Jahr und länger.

Es konnten Hinweise auf einen problematischen Konsum von Schlaf- und/oder Beruhigungsmitteln beobachtet werden:

- ◆ 38,3 % der Personen haben bereits vergeblich versucht, die Einnahme von Schlaf- und/oder Beruhigungsmitteln zu reduzieren oder einzustellen;
- ◆ 25,0 % der Personen nahmen Schlaf-/Beruhigungsmittel, weil sie verstimmt oder aufgeregt waren oder um andere Symptome zu beeinflussen oder zu beseitigen;
- ◆ 20,4 % der Personen nahmen Schlaf-/Beruhigungsmittel in größeren Mengen oder über einen längeren Zeitraum als verschrieben oder ursprünglich beabsichtigt;
- ◆ 14,3 % der Personen haben ein solch starkes Verlangen nach Schlaf-/Beruhigungsmitteln, dass sie an nichts Anderes mehr denken können;
- ◆ 13,2 % der Personen nahmen regelmäßig mehr Schlaf-/Beruhigungsmittel ein, als ihnen verschrieben wurde;
- ◆ 12,1 % der Personen haben wegen der Einnahme von Schlaf-/Beruhigungsmitteln wichtige Aktivitäten (z.B. ihre Arbeit oder das Zusammensein mit Freunden oder Verwandten) eingeschränkt oder aufgegeben.

4.4 Illegale Drogen

Der Konsum von illegalen Drogen (z. B. Cannabis, Ecstasy, Kokain oder Heroin) findet bei Personen ab 65 Jahren in Bayern praktisch kaum statt. Illegale Drogen haben nur 0,6 % der Personen ab 65 Jahren in Bayern in den letzten 12 Monaten konsumiert. Überwiegend wurde dabei Cannabis konsumiert.

5. Einflussfaktoren auf das Konsumverhalten

Alter

Das Alter der Personen wirkt sich unterschiedlich auf den untersuchten Substanzkonsum aus. Bspw. steigt mit zunehmendem Alter der Anteil der Nichtraucher und Nichttrinker. Die Menge des an einem Trinktag getrunkenen Alkohols ändert sich mit zunehmendem Alter hingegen kaum. Dafür gibt es in den höheren Altersgruppen tendenziell weniger starke Raucher. Mit zunehmendem Alter steigen der Schmerzmittel- sowie der Schlafmittelkonsum. Der Anteil derer, die Beruhigungsmittel nehmen, geht mit zunehmendem Alter hingegen eher zurück. Bei der Einnahme von Antidepressiva ist kein Alterstrend zu erkennen.

Geschlecht

Das Geschlecht der Personen hat einen deutlichen Einfluss auf das Konsumverhalten: Frauen trinken seltener und weniger Alkohol als Männer und rauchen auch seltener und weniger als Männer. Der Medikamentenkonsum von Frauen ist hingegen bei den betrachteten Medikamentengruppen (Schmerzmittel insgesamt, Schlafmittel, Beruhigungsmittel und Antidepressiva) etwas höher als der Konsum von Männern.

Sozioökonomischer Hintergrund

Auch der sozioökonomische Hintergrund – abgebildet über das monatliche Netto-Haushaltseinkommen und das Bildungsniveau – wirken sich unterschiedlich auf den betrachteten Substanzkonsum aus: So nimmt mit steigendem monatlichem Netto-Haushaltseinkommen/Bildungsniveau auch der Anteil der Alkoholtrinker und Raucher zu. Auch der riskante Alkoholkonsum ist bei Personen mit höherem Schulabschluss stärker verbreitet. Im Gegensatz dazu nehmen Personen mit einem hohen monatlichen Netto-Haushaltseinkommen/Bildungsniveau eher seltener Schmerzmittel und Antidepressiva ein. Hinsichtlich des Konsums von Schlaf-/Beruhigungsmitteln zeigt sich kein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen bzw. Bildungsniveau und der Konsumprävalenz.

Gesundheitszustand

Allgemein gilt: Je gesünder Personen sind (allgemeiner Gesundheitszustand, psychisches Wohlbefinden, Schmerzen), desto niedriger ist der Anteil derer, die keinen Alkohol trinken. Allerdings ist ein sehr häufiger Alkoholkonsum (viermal und öfter pro Woche) insbesondere bei Personen mit (sehr) schlechtem psychischen Wohlbefinden zu beobachten. Die Prävalenz eines risikobehafteten oder riskanten Alkoholkonsums ist unter Männern mit einem sehr guten oder ausgezeichneten allgemeinen Gesundheitszustand deutlich höher als bei Männern mit einem (sehr) schlechten Gesundheit. Das psychische Wohlbefinden hingegen ist kein Prädiktor für den risikobehafteten bzw. riskanten Alkoholkonsum. Bei der Rauchprävalenz ist kein Zusammenhang mit dem allgemeinen Gesundheitszustand und dem psychischen Wohlbefinden zu beobachten. Allerdings sind Personen mit starken und sehr starken Schmerzen deutlich häufiger Nichtraucher. Auch ist zu beobachten, dass

Personen mit schweren Schlafproblemen häufiger noch nie geraucht haben als Personen mit geringeren oder keinen Schlafproblemen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Frauen häufiger Schlafprobleme haben und häufiger nie rauchen als Männer.

Bezüglich der Einnahme von Schmerzmitteln ist die Bedeutung des Gesundheitszustands eindeutig: Je schlechter der allgemeine Gesundheitszustand oder das psychische Wohlbefinden bzw. je stärker die Schmerzen oder je ausgeprägter die Schlafprobleme sind, desto verbreiteter ist der Konsum von Schmerzmitteln. Personen nehmen dabei tendenziell auch mehr Schlaf- und Beruhigungsmittel, je schlechter ihr allgemeiner Gesundheitszustand, ihr psychisches Wohlbefinden oder je größer die Schlafprobleme sind.

Soziale Isolation

Auch die soziale Isolation von Personen hängt mit ihrem Medikamentenkonsum zusammen: Personen, die die Gesellschaft anderer vermissen bzw. alleine leben, konsumieren häufiger Schmerzmittel, Schlafmittel und z. T. auch häufiger Antidepressiva. Auch die Prävalenz des risikobehafteten Alkoholkonsums ist bei Personen, die häufig die Gesellschaft anderer vermissen, überdurchschnittlich hoch. Ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Anteilnahme und Interesse von anderen Personen am eigenen Tun und der Prävalenz von risikobehaftetem oder riskantem Alkoholkonsum besteht jedoch nicht. Daneben ist der Anteil derjenigen, die noch nie geraucht haben, unter den Personen, die angeben, dass andere Personen wenig oder keine Anteilnahme und Interesse an ihrem Tun zeigen, überdurchschnittlich hoch.

Belastende Lebensereignisse

Bei Personen, die extrem belastende schreckliche Ereignisse erlebt haben, kommt es häufiger zu einem höheren und problematischen Alkoholkonsum. Auch der Konsum von Schmerzmitteln, Schlaf-/Beruhigungsmitteln und Antidepressiva ist bei diesen Personen stärker verbreitet.

6. Einfluss der Corona-Pandemie auf das Konsumverhalten

Die Corona-Pandemie führte bei den Personen ab 65 Jahren eher zu einem Rückgang des Alkoholkonsums. Nur bei einer kleinen Gruppe (2,9 %) nahm die Anzahl der Tage pro Woche, an denen Alkohol getrunken wird, im Vergleich mit der Zeit vor der Pandemie zu; bei 10,5 % der Personen ging die Anzahl der Tage sogar zurück. Bei der größten Gruppe (86,7 %) blieb die Anzahl der Tage, an denen Alkohol getrunken wird, jedoch unverändert. Ein ähnliches Bild zeigte sich bei der Menge des Alkohols, die an einem typischen Trinktag konsumiert wird: Nur bei 2,1 % der Personen kam es im Durchschnitt zu einer Zunahme; bei 10,5 % der Personen kam es sogar zu einer Reduzierung der Alkoholmenge.

Etwas stärker beeinflusste die Pandemie das Rauchverhalten: 8,4 % der Personen rauchten seit Beginn der Pandemie häufiger als zuvor. Dabei ist der Anteil bei den Frauen (10,2 %) höher als bei den Männern (6,8 %). Im Vergleich schränkten aber mehr Personen ihr Rauchverhalten ein: Im Durchschnitt rauchten 12,6 % der Personen weniger als zuvor.

Auch bei den Schmerzmitteln (opioidhaltig und nicht-opioidhaltig) kam es nicht zu einer wesentlichen Zunahme des Konsums durch die Corona-Pandemie. Der Anteil der Personen, bei denen sich die Anzahl der Tage, an denen Schmerzmittel eingenommen werden, stark bzw. etwas reduziert hat, ist mit 7,2 % im Durchschnitt deutlich höher als der Anteil der Personen, bei denen der Konsum etwas bzw. stark zugenommen hat (3,9 %). Bei 88,9 % der Personen blieb die Anzahl der Tage, an denen Schmerzmittel eingenommen werden, unverändert.

Bei den Schlaf- und Beruhigungsmitteln ist allerdings eine etwas stärkere Zunahme des Konsums im Zuge der Corona-Pandemie zu beobachten: Bei 8,8 % der Personen hat die Anzahl der Tage pro Woche, an denen Mittel eingenommen werden, verglichen mit der Zeit vor der Pandemie etwas bzw. stark zugenommen (bei 6,1 % der Personen kam es zu einer Reduzierung); bei 9,3 % der Personen hat die Dosierung/Menge der Mittel pro Einnahme etwas bzw. stark zugenommen (bei 11,0 % der Personen kam es zu einer Reduzierung). Dabei war jeweils der Anteil der Personen, bei denen das Konsumverhalten zugenommen hat, im Durchschnitt bei den Frauen höher als bei den Männern.

Auch der Konsum von Antidepressiva nahm – verglichen mit der Zeit vor der Pandemie – zu: Bei 10,3 % der Personen kam es sowohl zu einer Zunahme der Anzahl der Tage pro Woche, an denen Antidepressiva eingenommen werden, als auch zu einer Zunahme der Dosierung/Menge des Antidepressivums pro Einnahme. Bei 4,8 % der Personen reduzierte sich hingegen durch die Corona-Pandemie die Anzahl der Tage, an denen Antidepressiva eingenommen werden, und bei 6,4 % der Personen reduzierte sich die Dosierung/Menge pro Einnahme. Auffällig ist dabei, dass bei den Personen, bei denen es zu einer Zunahme des Konsums von Antidepressiva gekommen ist, im Durchschnitt der Anteil bei den Männern höher ist als bei den Frauen.

7. Limitationen der Studie

Diese Studie weist einige Limitationen auf, die ihre Aussagekraft beeinflussen:

- ◆ Die Studie ist für die bayerische Bevölkerung ab 65 Jahren repräsentativ für die Alters-, Geschlechts- und Regionalstruktur. Andere, auch inhaltlich relevante Verteilungen (z.B. hinsichtlich Bildungsniveau, Haushaltseinkommen oder Migrationsstatus) konnten hingegen nicht berücksichtigt werden.
 - ◆ Über den gewählten Datenzugang (Telefonbefragung) konnten ältere Personen insbesondere in Pflegeheimen nicht erreicht werden.
 - ◆ Bei der Erhebung des Konsums von Schmerzmitteln hatten einige Befragte Verständnisschwierigkeiten, wenn es um die Unterscheidung zwischen Opioiden und Nicht-Opioiden ging. Die Aussagekraft der Analysen zum Schmerzmittelkonsum werden durch diese Problematik eingeschränkt.
 - ◆ Die in diesem Kurzbericht beschriebenen einfachen Zusammenhangsanalysen sind nur ein erster Schritt bei der Analyse des Suchtverhaltens der bayerischen Bevölkerung ab 65 Jahren. Um die Bedeutung der verschiedenen Einflussfaktoren auf den Alkohol-, Tabak und Medikamentenkonsum herausarbeiten zu können, sind umfassendere, multivariate Modelle erforderlich.
-



IGES Institut GmbH
Friedrichstraße 180
10117 Berlin
www.iges.com

